

Das Drama von Ostern – neu erzählt

Die letzte Woche im alten Leben Jesu begann vielversprechend: Er zog auf einem Esel in Jerusalem ein, begleitet von Hosianna-Rufen. Die Menge feierte ihn wie einen König. Endlich erhielt er die Anerkennung, die ihm gebührte – so dachten seine Jünger. Wäre er nicht ein viel besserer Statthalter als Pontius Pilatus?

Doch bald folgten irritierende Ereignisse. Jesus verfluchte einen Feigenbaum, der im April zurecht noch keine Früchte trug. Dann stürmte er den Tempelberg hinauf, warf die Tische der Geldwechsler um, trieb die Opfertiere hinaus und zitierte die Thora: *„Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein. Ihr aber macht es zu einer Räuberhöhle.“*

Als eine Frau ihn mit kostbarem Nardenöl salbte, war das Unverständnis groß. Man hätte das Öl teuer verkaufen und den Armen helfen können. Doch Jesus lobte sie: Sie habe ihn für sein Begräbnis gesalbt.

Verrat und Verhaftung

Beim letzten Abendmahl sprach Jesus von Liebe, Abschied – und vom Verrat durch einen der Seinen. Judas verließ die Runde und lieferte ihn noch in derselben Nacht durch einen Kuss den Behörden aus. Jesus wurde verhaftet, verbrachte die Nacht im Kerker. Und ausgerechnet die religiösen Führer suchten das Bündnis mit der römischen Macht, um ihn ans Kreuz zu bringen.

Pilatus hätte sich wohl mit einer Geißelung begnügt. Für ihn war Jesus ein religiöser Sonderling, keine politische Bedrohung. Doch die religiöse Elite drängte auf die Kreuzigung. Jesus sollte für immer verschwinden.

Verzweiflung im Obergemach

Nach der Hinrichtung flohen die Jünger. Nur Johannes und einige Frauen waren bei der Kreuzigung anwesend. Petrus verleugnete Jesus dreimal und schämte sich danach zutiefst. Judas nahm sich das Leben. Die kleine Gemeinschaft war am Boden zerstört – traumatisiert, verängstigt, zerschlagen.

Man kann sich gut vorstellen, wie sie sich im Obergemach verbarrikadierten. Erst am Abend zuvor hatten sie dort mit Jesus gegessen, seine Nähe gespürt, seine Liebe. Und nun: alles vorbei. Ein Albtraum. Hoffnungslosigkeit. Schweigen.

Das leere Grab – und eine unglaubliche Botschaft

Dann geschah das Unerwartete. Das Grab war leer. Zuerst hieß es, jemand habe den Leichnam gestohlen. Doch bald kursierten Berichte: **Jesus lebt!** Maria Magdalena habe ihn gesehen. Und schließlich stand er leibhaftig vor ihnen. Kein Wunder, dass sie ihn für einen Geist hielten. Doch er sprach:

„Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. (...) Habt ihr etwas zu essen hier?“ (Lk 24,39-41)

Er aß vor ihren Augen. Und so glaubten sie – weil sie gar nicht anders konnten.

Die Geburt einer Bewegung

Ohne diese realen Begegnungen wäre aus dem kleinen Kreis der Verzweifelten nie eine Weltreligion entstanden. Die Jünger waren

überzeugt: **Gott selbst hat Jesus auferweckt und ihn dadurch als seinen Gesandten – ja seinen Sohn - bestätigt!**

Wir dürfen dabei nicht vergessen: Die Menschen jener Zeit lebten in einem **mythisch magischen Weltbild**. Wissenschaftliche Erklärungen gab es noch nicht. Ein Gott, der in die physikalischen Abläufe eingreift, war völlig plausibel. Der Glaube an Wunder war Teil des Alltagsdenkens.

So konnte Petrus später vor dem Hohen Rat bekennen: *„Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Holz gehängt und ermordet habt.“* (Apg 5,30)

Kerygma oder Realität?

Aber war es wirklich so? Oder war es vielleicht doch nur ein tröstendes Kerygma – eine kollektive Glaubensdeutung, geboren aus tiefer Trauer?

Stellen wir uns einmal vor: Petrus erhebt sich plötzlich im Obergemach und sagt zu den anderen: **„Brüder, ich habe eine Idee:** Lasst uns einfach **glauben**, dass Jesus lebt. Dann wird aus Trauer Freude – und Gott hätte doch gesiegt.“ Eine absurde Vorstellung!

Denn wenn die „Auferstehung“ nur die Folge eines psychologischen Verdrängungsmechanismus gewesen wäre – warum hätten sich die Jünger dann dem Tod gestellt?

Die Zeugen - und ihre Schicksale

Apostel	Todesart
Andreas	Gekreuzigt
Bartholomäus	Gepeitscht, dann gekreuzigt
Jakobus (Alphäus)	Gesteinigt
Jakobus (Zebedäus)	Geköpft
Johannes	Überlebt Ölbad, verbannt
Judas Thaddäus	Gesteinigt
Matthäus	Wahrscheinlich erdolcht
Petrus	Kopfüber Gekreuzigt
Philippus	Gekreuzigt
Simon	Gekreuzigt
Thomas	Durch Lanzen getötet
Matthias	Gesteinigt

Niemand stirbt für eine Lüge, von der er selbst weiß, dass sie nicht wahr ist.

Was dann geschah – und was nicht

Natürlich ist die Erzählung von der Himmelfahrt symbolisch zu verstehen. Kein Mensch „fliegt“ in den Himmel – weder „links noch rechts am Mond vorbei“. Solche Bilder entstammen dem antiken Weltbild mit Himmel, Erde und Unterwelt als drei Stockwerken. Auch römische Kaiser wurden durch Himmelfahrtsmythen vergöttlicht – samt Adler und Zeugen.

Jesus musste tatsächlich irgendwann gestorben sein. Doch seine Narben hätten ihn sofort als überlebenden Gekreuzigten entlarvt. Die Römer hätten ihn mit Sicherheit erneut verhaftet und gekreuzigt und mit ihm alle, die ihm geholfen hatten.

Eine Flucht – keine Himmelfahrt

Hätte er wirklich einen „verklärten“ Körper gehabt, mit dem er etwa durch Wände hätte gehen können, wäre er magisch-unverwundbar gewesen und hätte sogar wieder öffentlich auftreten können. Stattdessen musste er – nach körperlicher Genesung – das römische Einflussgebiet verlassen, um wieder frei leben zu können.

Der Islam lehrt, dass Jesus nicht am Kreuz gestorben sei – es habe nur so „ausgesehen“ (Sure 4). Die Ahmadiyya verstehen dies so: Jesus überlebte die Kreuzigung, erwachte im Grab und wanderte später über die Seidenstraße nach Kaschmir, wo er als „Yuz Asaf“ im Roza-Bal-Schrein begraben liegt.